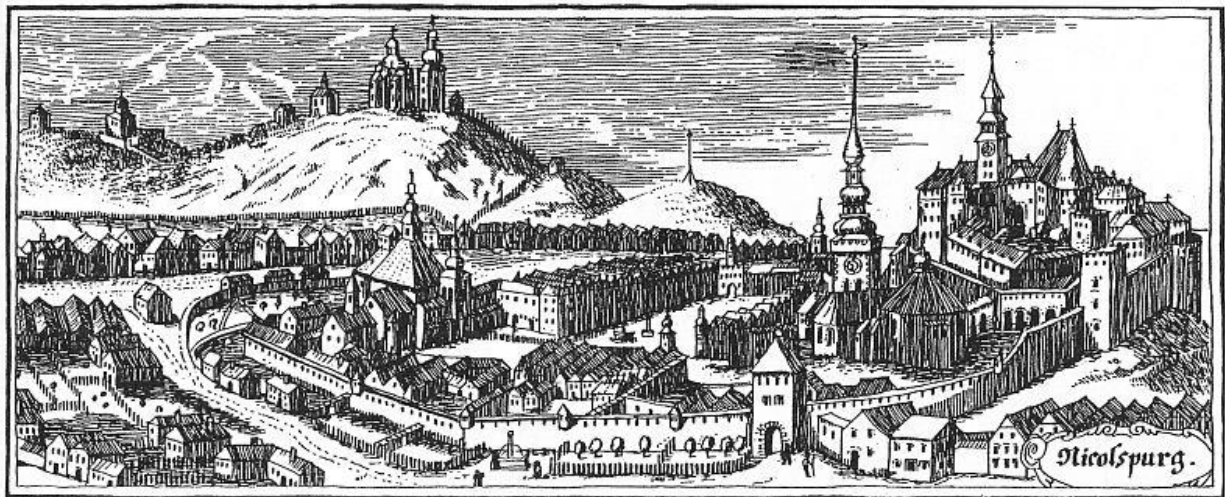




RUNDBRIEF VIII–2025



Nikolsburg (Mikulov), 17. Jh., Stich von Franz Wohlhaupter

EDITORIAL

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Mit großer Freude können wir berichten, dass die Arbeiten am Onlineportal unseres Projekts abgeschlossen sind. In Zusammenarbeit mit Frau Dr. Nicole Altmeier, verantwortlich für die Software- und Service-Entwicklung in der Abteilung »Digitale Bibliothek« der Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen, und ihrem Team sowie Dr. Jörg Wettlaufer, zuständig für die Koordination von Digitalisierung und Datenkuration in der Niedersächsischen Akademie zu Göttingen, ist ein vielfältiges Angebot entstanden. Geboten wird eine Volltextsuche mit enger Vernetzung der in den Bänden unserer Abteilung I publizierten Artikel zu den Residenzstädten des Alten Reichs, die auch als PDF-Dateien verfügbar sind, eine kartographische Ansicht, die zum einen die Lokalisierung des einzelnen Ortes ermöglicht, zum anderen aber auch die räumliche Verteilung der Residenzstädte sichtbar macht, ein Histogramm, das nicht nur Auskunft gibt über das Auftreten von Residenzstädten zu unterschiedlichen Zeiten, sondern auch über die Lebensdauer der einzelnen Residenzstadt, zu Verbindungen zum Onlineangebot des Vorgängerprojekts »Höfe und Residenzen« und zu den entsprechenden Wikipedia-Artikeln. Zudem sind die in den Abteilungen II und III erstellten exemplarischen Studien angebunden. Erfasst sind vorerst der erste und der zweite Band zu den Residenzstädten des Nordostens und des Nordwestens sowie die beiden ersten Bände der Abteilungen II und III. Die Bände I,3 und I,4 zu den Residenzstädten des Südwestens und des Südostens des Alten Reichs sowie die beiden Folgebände II,2 und III,2 mit weiteren exemplarischen Studien folgen nach Ablauf der jeweils geltenden Moving Wall.

Der Abschluss der Arbeiten am Onlineportal ist umso erfreulicher, als er noch in diesem Jahr erfolgte. Denn wie im letzten Rundbrief bereits dargestellt, befindet sich unser Akademie-Vorhaben »Residenzstädte im Alten Reich« nun im letzten Jahr seiner Förderung. In den vergangenen Wochen konnte mit dem Handbuch II,2 der zweite und letzte Band der Handbuchabteilung »Exemplarische Studien« erscheinen. Der Band enthält zwölf unterschiedliche Perspektiven auf Residenzstädte, Untersuchungen etwa zur Elitengeschichte Brixens oder zur Finanzgeschichte Butzbachs im späten Mittelalter, Arbeiten über religiös motivierte Krisen, zum einen ausgelöst durch die Rekatholisierungspolitik eines Fuldaer Fürstbists um 1600, zum anderen durch die Probleme religiöser Minderheiten in der Residenzstadt Karlsruhe im 18. Jahrhundert. Wir blicken auch jenseits der zeitlichen Grenzen des Alten Reichs, indem der Frage nach Residenzkontinuität im 19. Jahrhundert nachgegangen wird.

Für die letzten Monate bis zum Weihnachtsfest haben wir uns noch Manches vorgenommen, um das Projekt erfolgreich beenden zu können. Harm von Seggern und Christian Hagen werden die enzyklopädisch angelegten Handbuchbände I,3 (Residenzstädte im Südwesten) und I,4 (Residenzstädte im Südosten) so oder so zum Abschluss bringen. Denn noch immer fehlen uns einige Orte, weil sich deren Autoren trotz wiederholter Nachfragen nicht mehr melden: I,3: Klus (Balsthal), Königsberg (Biebertal), Lichtenberg (Lichtenberg, Bas-Rhin), Mömpelgard (Montbéliard), Sargans, Schömberg, Wehen (Taunusstein) und Werdenberg. I,4: Friedland (Frýdlant v Čechách), Komotau (Chomutov), Leitmeritz (Litoměřice) und Mährisch Trübau (Moravská Třebová).

Vielleicht hat jemand von Ihnen noch Zeit und Freude, sich das eine oder andere Residenzstädtchen vorzunehmen und es auf vier Seiten vorzustellen. Noch ist Zeit bis zum 30. Juni. Ansonsten werden wir die fehlenden Orte wenigstens als Desiderata erwähnen.

Das übrige Team, Karen Asmussen-Stratmann, Gerhard Fouquet, Jan Hirschbiegel, Sven Rabeler und Sascha Winter, arbeitet am letzten Handbuchband der Abteilungen II und III. Der Band wird systematische analytische Zugriffe auf das Fragenfeld Residenzstädte mit ihren diversen Erscheinungen und Wandlungen während der 600 Jahre unseres Untersuchungszeitraumes enthalten und auch die Frage zu beantworten versuchen, was denn unter »Residenzstädten« der Vormoderne zu verstehen sei.

Zum Abschluss der vierzehnjährigen Förderung unseres Vorhaben planen wir keine große Tagung, sondern in kleinerer Rahmung eine, wie wir finden, spannende Podiumsdiskussion im Schloss Eutin unter dem Thema »Wie umgehen mit dem historischen Erbe in einer ehemaligen Residenzstadt?«. Die Veranstaltung ist für den 6. November 2025 terminiert. Alle von Ihnen, die nach Eutin kommen können, sind sehr herzlich dazu eingeladen.

Mit dem Blick auf Nikolsburg (Mikulov), der mährisch-niederösterreichischen Residenzstadt unter der Herrschaft der sich ablösenden Adelsgeschlechter Liechtenstein, Kereczényi und Dietrichstein, wünschen wir Ihnen ein schönes Osterfest und mit ihm ein Innehalten angesichts des ungeheuren Vorgangs der Zerstörung der seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs scheinbar festgefügt und durch die sogenannte Globalisierung seit den 1990er Jahren weithin miteinander verbundenen und ineinander gefügten Ordnung.

Mit herzlichen Grüßen vom ganzen Projektteam,

Ihr Gerhard Fouquet

RESIDENZSTADT DES HALBJAHRES

Nikolsburg (Mikulov)

(1) N. liegt an der Grenze von Mähren und Niederösterreich. Landschaftlich befindet sich N. in einem Talkessel, der vom Schloßhügel im Westen, dem Geisberg (Kozí vrch) im und dem Heiligen Berg (früher Tanzberg [Svatý Kopeček]) im Osten gebildet wird. Den Talkessel durchfließt die nordöstlich der Stadt entspringende Hnanitz (Hnánice). Durch die Stadt führte die wichtige Straße bzw. der Handelsweg von Wien (ca. 80 km südlich von N.) nach Brünn (Brno) (50 km nördlich von N.) mit einem Übergang über die unweit gelegene Thaya (Dyje).

Die erste schriftliche Erwähnung N.s stammt aus einer auf 1173 datierten gefälschten Urkunde. Vor der Mitte des 13. Jh.s besaß Wilhelm von Kaunitz (Vilém z Kounic) den Ort. Aufgrund eines Vertrags mit dem Mkgf.en Přemysl von Mähren verzichtete er auf N., der Mkgf. belehnte 1249 Heinrich von Liechtenstein (Jindřich z Lichtenštejna) mit Dorf und Burg, die die Herrschaft N. bildeten. Durch Besitzmehrung und ausgesprochene Nähe zu den Herrschern mal Böhmens, mal Österreichs (mit der Befreiung Kg. Wenzels [Václav IV.] aus der Wiener Gefangenschaft und Beherbergung auf Burg N. 1403 als herausragendem Ereignis) spielten die Liechtenstein eine besondere Rolle im mährisch-österreichischen Grenzgebiet. Bei der dynastischen Teilung der Liechtensteiner 1514 kam N. an Christoph III. (Kryštof III.), mit dem der N.er Zweig des Geschlechts begann. 1538 gab es unter dessen Söhnen eine weitere Teilung, den Familienbesitz erhielt Christoph IV. (Kryštof IV.) von Liechtenstein. 1544 wurde N. zur Landes-Grenzfestung gegen die heranrückenden Türken bestimmt.

Christoph IV. von Liechtenstein musste die Herrschaft wegen Überschuldung nach und nach verkaufen, schließlich 1560 auch N. selbst. Käufer war der ungarische Magnat Ladislaus Kereczény von Kaniafeld (Ladislav Kereczény z Kaniafeldu), ein ksl.er Heerführer. Die Kereczény starben 1572 aus und N. fiel an den Ks. zurück. Ks. Maximilian II. gab N. 1575 an Adam von Dietrichstein (1527–1590) aus, der einer Kärntner Familie entstammte, die in habsburgischen Diensten reich und bedeutend geworden war. Mit Adam von Dietrichstein begann die mährische Linie dieser Familie. Er hatte drei Söhne, die die Herrschaft N. anfangs gemeinsam verwalteten, nach dem Tod der beiden älteren übernahm Franz (František) von Dietrichstein (1570–1636), ab 1599 Kardinal und Bf. von Olmütz (Olmouc), den Besitz. Dieser hatte bedeutende Landesämter inne, nach der Niederlage des

Ständeaufstands wurde er ksl.er Statthalter von Mähren. 1617 verlegte Kardinal von Dietrichstein seine Residenz nach N., wodurch die Stadt (trotz zeitweiser Besetzung durch ständische Truppen 1620) einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebte. Als »Protektor Germaniae« trieb er die Rekatholisierung in der Herrschaft voran, Anhänger anderer Lehren wurden vertrieben. Der Kardinal hatte auch die bfl.-olmützer Kanzlei und 1627/28 die Münze hierher verlegt, zudem eine bedeutende Hofbibliothek zusammengetragen (1645 teilweise von schwedischen Truppen weggeführt). 1622 fanden auf dem Schloss Friedensverhandlungen zwischen den Habsburgern und Gábor Bethlen statt, dem Anführer der antihabsburgischen Partei Ungarns. Kardinal Franz von Dietrichstein konnte den Familienbesitz bedeutend erweitern, auch die Herrschaft N. Dort bildete er einen Primogenitur-Fideikomiss seiner Familie, der nicht geteilt werden durfte und immer an den ältesten Sohn gehen sollte. Franz von Dietrichstein starb 1636, als Erben bestimmte er seinen Neffen Maxmilian II. von Dietrichstein (1596–1655), einen engen Parteigänger der Habsburger und Inhaber höchster Ämter am ksl.en Hof, zudem 1638–1648 mährischer Landeshauptmann. Wegen seiner Hofämter hielt es sich vor allem in Wien auf, was auch für seinen erbenden Sohn Ferdinand galt (der aber dennoch Schloss N. großzügig umgestaltete). Nach N. siedelte erst Karl Maximilian von Dietrichstein (1702–1784) um, der als Anhänger der Aufklärung auf seinen Gütern bzw. in seinen Herrschaften eine moderne Wirtschaftsweise durchsetzte. Sein Nachfolger Johann Baptist von Dietrichstein (1728–1808) bevorzugte als Vertrauter Ks. Josephs II. wiederum Wien, seine Ehefrau Maria Christina, geb. Thun-Hohenstein, lebte hingegen in N. Sie setzte die wirtschaftlichen Bemühungen ihres Schwiegervaters fort (Anbau von Kartoffeln und Mais, Einschränkung der Fron). Unter ihr wurde N. ein Zentrum der Aufklärung. Einen gravierenden Einschnitt stellte der große Stadtbrand von 1784 dar, der u.a. dazu führte, dass N. als Residenz aufgegeben wurde. Im Besitz der Dietrichstein blieb N. bis 1945. Die Stadt gehörte zum Brünnener Kreis (Brněnský kraj).

Die Lage an der Hauptstraße Wien-Brünn führte dazu, dass N. immer wieder in militärische Auseinandersetzungen hineingezogen und belagert bzw. eingenommen wurde. In den Jahren 1805 und 1809 war N. von französischen Truppen besetzt, 1805 hielt sich Ks. Napoleon I. hier kurz auf.

(2) Über das hochmittelalterliche N. ist wenig bekannt, es dürfte sich um eine befestigte Siedlung gehandelt haben. Im Rahmen des Landesausbaus wurde der Ort Mitte des 13. Jh.s um den Teil südlich der St.-Wenzels-Kirche erweitert, genannt Behemgasse (Česká ves). Mit

dem Auftreten der Liechtensteiner um die Mitte des 13. Jh.s begann die sich hinziehende Entwicklung zu einem Marktflecken. 1279 erhielt N. von Kg. Rudolf von Habsburg das Recht auf einen dienstäglichen Wochenmarkt. 1366 kam ein Jahrmarkt an St. Margaretha (20. Juli) hinzu. In diesem Jahr wird N. erstmals als Marktflecken bezeichnet, 1414 als Stadt (in einem Urbar des mährischen Besitzes der Liechtensteiner).

Bei N. ist die Gliederung in die eigentliche Stadt und zehn Vorstädte (zu ihnen unter [4]) sowie die als Stadt organisierte Judengemeinde (zu ihr unter [3]) zu beachten. In N. selbst gab es 37 Häuser, mit den Vorstädten 421. Für 1580 lauten die Zahlen 39 bzw. 397 Häuser. Ende der 1620er Jahre gab es einschließlich der Judenstadt 454 Häuser, nach Ende des Dreißigjährigen Kriegs 263 Häuser, dazu 98 in der Judenstadt, Ende des 18. Jh.s 591 Häuser, in der Judenstadt 169.

Die Ausbildung einer die Kernstadt tragenden Gemeinde ist schwer zu fassen. 1570 erhielt N. von Ks. Maximilian eine neue Gemeindeordnung. 1606 wurde anstelle der aufgehobenen Brauerei das Rathaus errichtet, die obrigkeitliche Brauerei wurde nach Unterwiesentitz (Dolní Věstonice) verlegt; die Lage des früheren Rathauses ist unbekannt. In den 1660er Jahren wurde das Rathaus umgebaut. 1625 verbesserte Ks. Ferdinand II. auf Ge- such Kardinal Franz von Dietrichsteins das Stadtwappen. N. verfügte bis zur Mitte des 18. Jh.s über das Halsrecht, belegt sind einige Hinrichtungen. Anfang des 18. Jh.s erhielt die Stadt eine neue Bau- und Marktordnung. Die 1586 erlassene N.er Bergordnung diente der gesamten Region als Vorbild. N. war in seiner Gesamtheit von einem Palisadenwall um- geben, durch den drei Tore führten. In der zweiten Hälfte des 16. Jh.s gab es eine Mauer, die an einigen Stellen mit Rundbasteien verstärkt war und von zwei Seiten an die Burg anstie- ßen. Nach außen bildeten Gesamtstadt und Burg eine fortifikatorische Einheit. 1836 wurde mit dem Abbruch der Stadtmauern begonnen.

Wirtschaftsgrundlage waren Handwerk und Landwirtschaft, hier überwiegend Wein- bau. Die Lage an der Handelsstraße Wien-Brünn führte zu einem Marktbetrieb. 1570 erhielt N. von Ks. Maximilian II. einen zweiten Jahrmarkt. 1660 gestattete der Stadtherr einen weiteren Jahrmarkt. Im Jahr nach dem Erwerb, 1576, schenkte der neue Stadtherr Adam von Dietrichstein der Stadt ein Grundstück für einen gemeindlichen Weingarten. Zur ra- schen Erneuerung nach dem Dreißigjährigen Krieg trug vor allem der Weinbau bei, und Anfang des 18. Jh.s wurden erneut weitere Weingärten angelegt. 1476 erteilte Heinrich VII. von Liechtenstein der Schusterzunft eine Ordnung. Überdies waren die Tischler, Sattler, Maurer und Steinmetze als Zünfte organisiert, Hausbau und Lederverarbeitung stechen

hervor. In der zweiten Hälfte des 17. Jh.s kamen die Müller und Schneider als weitere Zünfte hinzu. Ende des 18. Jh.s es bestand eine Ledermanufaktur. Als besonderes Gewerbe ist die von den Wiedertäufern im 16. Jh. gegründete und in den 1630er Jahren während der Herrschaft von Kardinal Franz von Dietrichstein bestehende Druckerei zu nennen.

(3) Der älteste und lange Zeit auch einzige Kirchenbau war die St.-Wenzels-Kirche unterhalb der Burg. Wohl bereits im 12. Jh. lag das Patronat über diese Kirche beim Prämonstaterinnenkloster in Kanitz (Dolní Kounice). Dennoch war seit Ende des 13. Jh.s bis 1311 das Patronat zwischen den Liechtensteinern und dem Kloster strittig, schließlich setzte sich das Kloster durch. Johann I. von Liechtenstein ließ 1381 auf der Burg eine Kapelle errichten. 1401 gründeten die Brüder Johann II. und Heinrich V. von Liechtenstein zusammen mit ihrem Vetter Hartneid V. ein Spital mit einer der Jungfrau Maria, der Hl.en Anna, der Hl.en Maria Magdalena sowie dem Hl.en Erasmus geweihten Kapelle in einer der Vorstadt. Während der Hussitenkriege verblieben die Einwohner beim katholischen Glauben. 1426, während der Hussitenzüge, wurde die St.-Wenzels-Kirche niedergebrannt, lange Jahre blieb sie nur provisorisch repariert. Mit dem Bau der neuen Kirche am selben Platz wurde wohl 1500 begonnen (vollendet nach 1584). 1526 gewährte Leonhard I. von Liechtenstein einer Gruppe von Wiedertäufern aus der Schweiz, volkstümlich Habaner genannt, Aufnahme in N. Auch er selbst nahm die erneute Taufe an und förderte die N.er Niederlassung. Im Verlauf ihres Wirkens erweiterten die Wiedertäufer ihren Sitz und betrieben eine Zeitlang eine Druckerei. 1598 wies Maximilian von Dietrichstein die Wiedertäufer aus, doch zu einem Wegzug kam es nicht, erst 1622 mussten sie wirklich die Stadt verlassen.

Zu einer Stärkung des katholischen Glaubens kam es in N. wie der gesamten Herrschaft unter Kardinal Franz von Dietrichstein 1611–1636. Zu nennen sind als erstes die Gründung des Kapuzinerklosters, dem er ein Grundstück in der Stadt überließ. In der Nachbarschaft des Kapuzinerkonvents (mit Kirche des Hl. Franziskus) begann er, die große St.-Anna-Kirche mit Loretokapelle zu bauen (beendet unter Maximilian II. von Dietrichstein). Das Loretto wurde zum bedeutenden, stark besuchten Wallfahrtsort, mehrmals auch von Ks. Leopold I. Wegen des Zustroms wurde die Loretokirche wie auch das benachbarte Kapuzinerkloster mehrmals baulich verändert. Für die Wallfahrer wurden an der südlichen Stadtmauer Häuser errichtet. Ein zweiter Wallfahrtsort entstand 1622 auf dem Tanzberg über der Stadt, später Hl.er Berg (Svatý Kopeček), wo der Kardinal die St.-Sebastians-Kirche mit einem Kreuzweg erbauen ließ. 1631 holte er den Piaristenorden nach N. zur Gründung

eines Kollegs und eines Gynasiums. 1635 begann der Bau des Piaristenareals anstelle des Spitals bei der St.-Johann-Baptist-Kirche, er wurde Vorbild für weitere Kollegien. Bis Mitte des 19. Jh.s war das N.er Kolleg Sitz des Ordensprovinzials. Anstelle des aufgelösten Spitals ließ der Kardinal ein neues Spital unweit des jüdischen Friedhofs einrichten. 1625 bestätigte der Papst auf Ersuchen des Kardinals die Errichtung eines Kollegiatkapitels an der St.-Wenzels-Kirche. Der an der Spitze stehende Propst war zugleich Pfarrer und Dekan. Ein Jahr später genehmigte auch der Ks. die Kapitelgründung. Die Kanoniker wurden von Dietrichstein ernannt und später vom Olmützer bzw. Brünner Bf. bestätigt. Der N.er Propst gehörte zu den Landesprälaten und hatte das Recht, am mährischen Landtag teilzunehmen.

Unter Ferdinand von Dietrichstein kam es zur Gründung eines Armenspitals in der Wiener Straße. Ein weiteres, von der Stadt gegründetes Spital stand unweit des Wegs auf den Hl.en Berg.

1784 wurde durch Entscheid Ks. Josefs II. die Piaristenkirche St.-Johann-Baptist zur Pfarrkirche erhoben, die Pfarrei übernahm der Propst des Kapitels, die Pfarrei bei St. Wenzel verwaltete weiter der Propst mit vier Kanonikern. Im Rahmen der Reformen Josefs II. wurde die St.-Sebastians-Kirche aufgehoben, nach einem Brand im selben Jahr das Kapuzinerkloster sowie die ebenfalls ausgebrannte Loretokirche St. Anna. Das Kloster wurde nicht mehr erneuert, die St.-Anna-Kirche später zur Gruft der Dietrichstein-Familie umgebaut.

Seit vermutlich den 1420er Jahren begannen sich Juden in N. anzusiedeln; eine Herkunft aus Wien ist anzunehmen, wo es 1421 eine Vertreibung gegeben hatte. Sicher belegt ist die Existenz der Juden erst in der ersten Hälfte des 16. Jh.s (1560 vierzig Familien). Ihre Ansiedlung hing mit dem Bestreben der Liechtenstein zusammen, der Herrschaft neue Einnahmequellen zu erschließen. Die Bedeutung der jüdischen Gemeinde wuchs seit der zweiten Hälfte des 16. Jh.s stetig an, besonders unter Kardinal Franz von Dietrichstein. Damals setzte sich N. an die Spitze der mährischen Judengemeinden. Die Juden wohnten auf der Westseite des Burghügels. Diesen Ort begann man allmählich Judengasse, häufig auch Judenstadt zu nennen. Er wurde in Richtung Schlosshügel und Oberdorf (Horní vsi) in die Nähe des jüdischen Friedhofs erweitert. Die Gemeinde wuchs besonders stark nach der erneuten Ausweisung der Juden aus Wien und Niederösterreich 1669/70. Eine weitere Welle von Flüchtlingen kam danach aus Ungarn. Seit dem 17. Jh. hatte die Judenstadt eine eigene Wasserver- und -entsorgung, von der Christenstadt war sie durch Mauer und Tore getrennt. Durch die Tatsache, daß alle örtlichen Juden in einem Bezirk lebten, unterschied sich die

N. er Judenstadt von der Entwicklung in manchen anderen Städten. Auch die Judenstadt wurde von verheerenden Bränden heimgesucht, besonders vernichtend 1719. Die daraufhin einsetzende Verfolgung der Juden konnten erst herbeigerufene Truppen beenden. Das Familantengesetz Ks. Karls VI. von 1726 über die Zulassung von Juden erlaubte 600, später 620 jüdische Familien in N. Die Beschränkung, die eine Auswahl bedeutete, führte zu Unruhen unter den Juden. Nach weiteren Bränden (zuletzt 1737) wurde die Judenstadt barock umgebaut. Bis zur ersten Hälfte des 19. Jh.s gab es in der Judenstadt 169 Häuser (1791 nummeriert). Um 1800 stellten die Juden 40% der gesamten Einwohnerschaft. Ihre Wirtschaftsgrundlage war überwiegend Handel und Handwerk, aber auch Weinbau und Weinherstellung. Juden hatten in der Regel die obrigkeitliche Branntweinbrennerei gepachtet. Seit der Wende zum 19. Jh. begann der allmähliche Niedergang der Judengemeinde. Die Gemeinde hatte wahrscheinlich von Anfang an ihre eigene geistliche und weltliche Verwaltung. An der Spitze der weltlichen stand ein gewählter und von der Obrigkeit bestätigter Judenrichter, dem einige Helfer und die Gruppe der Judenältesten zur Seite standen. Das jüdische Rathaus wird seit dem 17. Jh. in der Tempelgasse (Templová) erwähnt. Geistliches Oberhaupt der Gemeinde war ein Rabbiner, der auch besondere gerichtliche Macht hatte. Seit den 1630er Jahren bis 1851 hatte der mährische Landesrabbiner seinen Sitz in N. 1667 werden sieben Synagogen genannt. Zu den wichtigsten gehörten die anstelle eines älteren, 1723 abgebrannten Baus errichtete Obere oder Alte Synagoge in der heutigen Husova, und die ursprünglich aus dem 16. Jh. stammende und Ende der 1970er Jahre abgebrochene Untere oder Neue Synagoge. Seit dem 17. Jh. ist für N. eine höhere religiöse Ausbildungsstätte belegt, 1782 wurde eine weltliche deutsche jüdische Schule gegründet. Weiter gab es Bäder, Schlachtereien, Fleischbänke und eine Mazzesbäckerei. Seit dem 17. Jh. hatten die Juden ihr eigenes Spital. Am nördlichen Abhang des Geisbergs (Kozí vrch) wurde ein jüdischer Friedhof angelegt, der älteste Grabstein ist auf 1605 datiert; heute umfaßt er rund 4 000 Grabsteine.

(4) N. erlebte vom 15. bis zum 19. Jh. eine ganze Reihe von Bränden und kriegsbedingten Zerstörungen. 1784 brach am Hauptplatz ein großes Feuer aus, in dessen Verlauf über 350 Häuser abbrannten, einschließlich der St.-Anna-Kirche, des Rathauses und des Kapuzinerklosters samt Kirche. Das Feuer hatte einschneidende Folgen, u.a. gaben die Angehörigen des regierenden Geschlechts auf Dauer ihren Wohnsitz in N. auf. Auch kam die Wallfahrt zur völlig zerstörten St.-Anna-Kirche zum Erliegen. Das Kapuzinerkloster wurde

aufgehoben, die St.-Anna-Kirche diente für Jahre als Lager. Erst Mitte des 19. Jh.s wurde hier die neue Gruft der Dietrichstein errichtet, die die Reste der einstigen Kirche, vor allem die Fassade, verwendete. Das heutige Stadtbild entstand durch den Wiederaufbau nach diesem Brand, 1982 wurde es zum »städtischen Denkmalreservat« erklärt.

Die älteste Ansiedlung befand sich im Bereich der heutigen Česká ulice südlich der St.-Wenzels-Kirche. Nach dem Ausbau der Burg verlagerte sich die Vorburg in die sicherere Nähe des Burghügels, an den der neu angelegte Platz anknüpfte. Aus der ursprünglichen Ansiedlung wurde der Stadtteil Behemgasse (Česká ves). Im Verlauf des 14. Jh.s wuchs die Stadt kontinuierlich, so dass sich neben der eigentlichen Stadt seit Anfang des 15. Jh.s insgesamt zehn Vorstädte ausbildeten, die die eigentliche Stadt weit übertrafen. Äußerlich handelte es sich eher um Gassen bzw. Straßenzüge. Im Uhrzeigersinn, ausgehend von der Burg, sind zu nennen Widem, Behemgasse, dazu im rechten Winkel abzweigend das Oberdorf (Horní Ves), sodann Steinzeile (Kamenný řádek), Mühlgasse (Mlýnská ulička) und die mit ihr parallele Hundsgasse (Psí ulička), der Viehmarkt (Dobytčí trh) und die Gasse Hinter dem Haws (Za Hradem). Im Südteil der Stadt, hinter dem Viehmarkt, lagen die Vorstädte Beim Felsberger Tor (U Valtické brány), Newnstift (Novosady) und Wiener Gasse (Videňská ulice). Die am weitesten vom Stadtkern entfernten Vorstädte Oberdorf (Horní ves), Beim Feldsberger Tor (U Valtické brány) und Wiener Gasse (Videňská ulice) mit Novosady wurden mit Toren – Feldsberger und Laaer Tor – abgeschlossen. Der Stadtkern war mit einer Mauer mit dem Obertor (Horní brána) und dem Untertor (Dolní brána) umgeben. Die Stadtbefestigung bildete mit der Burg eine Einheit. In der zweiten Hälfte des 16. Jh.s wurde die Burg zu einer großen Festung mit vier mächtigen Artilleriebasteien umgebaut. Die Wiedertäufer siedelten sich im 16. Jh. am Abhang des Tanzberges in einem eigenen Hof an.

Außerhalb der Stadt stand neben dem Spital der Herrenhof, ein landwirtschaftliches Gut, das zum Hof gehörte. An der Westseite des Burghügels siedelten sich Juden an, die hier nach und nach das relativ umfangreiche, von der Stadt abgetrennte Judenviertel bzw. die Judenstadt errichteten (zu ihr siehe unter [3]). Die ältesten Häuser am Hauptplatz stammen aus den Jahren nach dem Brand von 1584. An der nördlichen Ecke des Hauptplatzes entstand anstelle der herrschaftlichen Brauerei am Beginn des 17. Jh.s das Rathaus, ein einflügeliger, eingeschossiger Bau mit Turm. Eine große bauliche Entwicklung bedeutete die Regierung Franz von Dietrichsteins. Im Ostteil des Stadtzentrums wurde das Kapuzinerkloster mit der Kirche St. Franziskus und die Loreto-Kirche St. Anna gebaut. Von

Grund auf umbauen ließ Franz von Dietrichstein die frühere Burg in ein modernes Barockschloss, es fielen die Artillerie-Basteien, auf denen der große Palast wuchs. Dagegen änderte sich die Gestalt der Vorstädte kaum, nur anstelle des 1411 gegründeten Spitals entstand 1631 das Kolleg des Piaristenordens mit Johann-Baptist-Kirche und Gymnasium.

Die gesamte Umgebung der Stadt ließ Kardinal Franz von Dietrichstein mit einem Gürtel von Gärten, Gehegen, Alleen und Sommerschlösschen umgestalten. Auf der unweit gelegenen Insel Porz (heute Nový rybník) baute er einen Lustgarten mit Sommerschlösschen. Östlich der Stadt wurde auf dem Tanzberg (Svatý Kopeček) der Grundstein zur St.-Sebastians-Kirche gelegt in Erinnerung an die Pestepidemie des Vorjahrs. Der Weg dorthin wurde nach und nach mit Kreuzwegstationen gesäumt. Zehn Jahre später wuchs neben der Kirche ein steinerner Glockenturm. Ein großer Eingriff in die Stadtgestalt und des Schlosses bedeutete bereits der Großbrand 1719, als die Judengasse, die Wiener Gasse, der Viehmarkt und vor allem das Schloss ein Raub der Flammen wurden. Nach Plänen des Baumeisters Alexander Ch. Oedtl wurde das Schloss neu errichtet und erhielt seine heutige Gestalt.

Im Verlauf des 19. Jh.s kam es zu keinen bedeutenderen Eingriffen in die Gestalt der Stadt, lediglich wurden ab 1836 die beiden Stadttore abgebrochen, die Stadtmauer blieb zu überwiegenden Teilen erhalten.

(5) Als eine der Herrschaft untergeordnete Stadt konnte N. keine eigene Außenwirkung entfalten, eine Einbindung in überörtliche Strukturen unterblieb. Bedeutung gewann N. in dieser Hinsicht allein durch die Anwesenheit des Hofes und der herrschaftlichen Verwaltung. Hingegen sorgte die Integration in den Fernhandel für eine wirtschaftliche Zentralität. Ausschlaggebend hierfür war die Lage an der Hauptverkehrsverbindung Wien-Brünn (zu den Märkten siehe unter [2]). 1592 wurde am Hauptplatz eine Poststation auf der Strecke Brünn-Wien eingerichtet. 1727–1753 wurde auf dem Gebiet der N.er Herrschaft der Handelsweg zur Kaiserstraße ausgebaut (Chaussee), teilweise auf Kosten des N.er F.s.en. Wegen der für das Wachstum entscheidenden Verkehrslage erlebte N. einen Bedeutungsverlust, als Ende der 1830er Jahre die Bahn Wien-Brünn über Lundenburg (Břeclav) (20 km südöstlich N.s) geführt wurde.

Die Fernmarktfunktion vermochte die Stadt in ihrer Größe nicht zu tragen, die Anwesenheit des f.s.en Hofes trug zur entwickelteren Ausbildung des örtlichen Wirtschaftslebens bei. Mit den phasenweisen Übersiedlungen des Hofes nach Wien im 17./18. Jh. folgte jeweils ein ökonomischer Rückgang. Obwohl N. auf der mährischen Seite der Grenze zu Österreich

lag, war Wien für die Einwohner als übergeordnetes Zentrum in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht wichtiger als das nähere Brunn. Viele N.er Landwirte hatten Grundstücke auf beiden Seiten der Grenze.

(6) N. lässt sich als Residenzstadt begreifen, stand sie doch für lange Zeit unter der Herrschaft zweier Adelsfamilien, so 1249–1560 unter den Liechtensteinern bzw. ab 1514 unter deren N.er Linie, und 1575–1784 unter den Dietrichstein (wobei nicht alle Herren in N. residierten). N. war überdies auch Zentrum der Herrschaft N. Als Besonderheit ist die Gliederung in zwölf Stadtteile zu nennen, wobei die Kernstadt nur einen geringen Teil ausmachte, die zehn Vorstädte und die Judenstadt waren größer, auch hatten sie ihre je eigene Administration. Der herrschaftliche Hof war wichtig für die örtliche Wirtschaft, die daneben auf der Landwirtschaft, vor allem auf dem Weinbau, und die Einbindung in den Fernhandel auf der Strecke Wien-Brunn beruhte. Bemerkenswerterweise lassen sich die Jahre des Dreißigjährigen Krieges als Höhepunkt der Entwicklung N.s verstehen, da die Stadt zu dieser Zeit als Sitz des Landes-Gubernators und Olmützer Bf.s Franz von Dietrichstein mehrere Jahre lang eine wirtschaftliche und kulturelle Blüte erlebte. Die Funktion als Residenzstadt endete abrupt mit dem verhängnisvollen Brand 1784, die Stadt nahm anschließend den Charakter einer typischen Landstadt an.

(7) Obwohl Nikolsburg eine relativ wichtige Stadt war, entstand hier nie eine Chroniktradition. Man ist deswegen auf Quellen herrschaftlich-administrativen Charakters angewiesen. Aufgrund häufiger Brände sind die Bestände des Stadtarchivs Mikulov, die im Staatlichen Bezirksarchiv (Státní okresní archiv) Lundenburg (Břeclav) mit Sitz in Nikolsburg aufbewahrt sind, nicht vollständig; Materialien zur älteren Geschichte fehlen vollständig. Im Gegensatz dazu sind die Bestände der Dietrichsteinschen Zentralverwaltung sehr reich, insbesondere das »Großgut Nikolsburg« (Velkostatek Mikulov) und die »Dietrichsteinsche Zentralregistratur Nikolsburg« (Ústřední registratura Dietrichštejnů v Mikulově). Beide Bestände liegen im Mährischen Landesarchiv in Brunn (Moravský zemský archiv v Brně). Von der Bedeutung der Stadt zeugen mehrere Veduten, von denen die heute im Archiv der Stadt Brunn (Archiv města Brna) in einer nach ihrem Autor Hofferiána benannten Sammlung aufbewahrte Vedute aus dem Jahr 1729 als die anschaulichste angesehen werden kann.

(8) Mikulov, hg. von Václav RICHTER, Ivo KRSEK, Miloš STEHLÍK u.a., Brno 1971. – Mikulov, hg. von Robert ŠIMŮNEK u.a., Praha 2012 (Historický atlas měst České republiky, 25). – SVOBODA, Miroslav u.a.: Mikulov. Historie, kultura, lidé, Praha 2013.

Miroslav SVOBODA

INFORMATIONEN

DIE ARBEIT IN DEN HANDBUCHABTEILUNGEN

Abt. I: Analytisches Verzeichnis der Residenzstädte

<https://adw-goe.de/forschung/forschungsprojekte-akademienprogramm/residenzstaedte/projekt/abt-i-analytisches-verzeichnis-der-residenzstaedte-und-herrschaftlichen-zentralorte/>

Bd. 3 – Der Südwesten des Alten Reiches (oberrheinischer und schwäbischer Reichskreis) → erscheint Ende 2025. Die vorläufige Liste der Residenzstädte umfasst aktuell 203 Orte. 173 Artikel liegen vor und sind auch bereits abschließend redaktionell bearbeitet worden. 22 Zusagen für die Übernahme von Artikeln liegen vor, die aber noch nicht eingegangen sind, und 8 Anfragen sind zur Zeit noch unbeantwortet.

Materialien und Angaben zu den Bearbeitungsständen finden sich unter <https://adw-goe.de/forschung/forschungsprojekte-akademienprogramm/residenzstaedte/projekt/abt-i-analytisches-verzeichnis-der-residenzstaedte-und-herrschaftlichen-zentralorte/13/>

Bd. 4 – Der Südosten des Alten Reiches (fränkischer, bayerischer und österreichischer Reichskreis, Königreich Böhmen, schlesische Fürstentümer) → erscheint Ende 2025. Vorgesehen sind aktuell 217 Artikel und 215 Artikel liegen bereits vor, von denen bislang 163 Artikel redaktionell bearbeitet wurden. Lediglich 2 Artikel sind noch nicht eingegangen.

Materialien und Angaben zu den Bearbeitungsständen finden sich unter <https://adw-goe.de/forschung/forschungsprojekte-akademienprogramm/residenzstaedte/projekt/abt-i-analytisches-verzeichnis-der-residenzstaedte-und-herrschaftlichen-zentralorte/14/>

Abt. II: Soziale Gruppen, Ökonomien und politische Strukturen in Residenzstädten



<https://adw-goe.de/forschung/forschungsprojekte-akademienprogramm/residenzstaedte/projekt/abt-ii-gemeinde-gruppen-und-soziale-strukturen-in-residenzstaedten/>

Bd. II,2 ist im Februar 2025 erschienen:
<https://shop.verlagsgruppe-patmos.de/residenzstaedte-im-alten-reich-ein-handbuch-1300-1800-404542.html>

Bd. II/III,3 – Systematik

Der Band erscheint Ende 2025. In spezifischen Sachartikeln werden die in den drei Abteilungen des Projekts erarbeiteten Ergebnisse und Forschungsstände angeboten. Intensive Diskussionen hatten eine Anpassung der inhaltlichen Zuschnitte der einzelnen Artikel zum Ergebnis, die allerdings nicht mehr in zwei Bänden angeboten werden, sondern nur noch in einem Band, um die inhaltlichen Bezüge bei unterschiedlichen fachdisziplinären Perspektiven durch eine, wie wir meinen, sinnvolle Reihung zu stärken. Beibehalten wurde die Orientierung an den Forschungsperspektiven, die auch die exemplarischen Studien in den vorangehenden Bänden der Abt. II und III ordnen.

Die Sachartikel der systematischen Bände behandeln die folgenden Themenbereiche:

Zeiten und Prozesse: Kontinuitäten – Zäsuren – Transformationen (II, III)

Anfänge und Gründungen – *befindet sich in Arbeit*

Frühe Verbindungen von Herrschaftssitz und Stadt, dabei (kurz) auch Vorformen (Bischöfsstädte, Pfalzen in Städten), Verknüpfungen mit Urbanisierung. – Sakraltopographie als Instrument des Residenzausbaus. – Intensivierungen der Residenzfunktion. – Herrschaftliche Institutionalisierungsprozesse. – Sozialtopographische Entwicklung der Verbindung von Residenz und Stadt. – Residenz(be)gründung als rechtlicher/formaler/administrativer Akt. – Gründung von Residenzstädten (frühe Neuzeit).

Wandlungen und Disruptionen

Katastrophen und Krisen, auch ihre politische, soziale und ökonomische Überwindung. – Reformation und Konfessionalisierung. – Auswirkungen von Herrschaftsnachfolge und Dynastiewechsel. – Ende der Residenzfunktion, auch ‚Herabstufung‘ der Residenzstadt (Nebenresidenz, Witwensitz): demographische, soziale und ökonomische Folgen. – Fortbestehen administrativer Funktionen (z. B. Statthalter- oder Amtssitz). – (Ökonomische) Kompensationsmaßnahmen/-versuche. – Entwicklung einzelner Residenzstädte zu Metropolen des 18. Jahrhunderts (z. B. Berlin, Dresden, München). – Ende des Alten Reiches.

Räume und Beziehungen: Zentralität – Verflechtungen – Netze (II)

Überörtliche Bezüge und Beziehungen – *liegt vor*

Zentralität. – Die Residenzstadt im Territorium. – Landstände. – Beziehungen zwischen mehreren Residenzstädten in herrschaftlichen/dynastischen Zusammenhängen, auch hinsichtlich unterschiedlicher Funktionen von Residenzen. – Stadtrecht(sfamilie). – Bündische Strukturen (Landfriedensbünde, Hanse). – Institutionelle Vernetzungen, auch auf der Reichsebene (z. B. Reichskammergericht). – Wirtschaftliche Beziehungen und Verflechtungen (auch mit Städten ohne Residenzfunktion).

Stadtviertel. – Stadterweiterungen. – Die Stadt vor den Toren (Gärten, Ackerflächen, Dörfer/Wüstungen). – Grenzen (Mauer, Gemarkung, Landwehr). – Beziehungen zum Umland. – Doppel-/Mehrfachstädte (Alt- und Neustadt usw.).

Räume und Beziehungen: Orte – Verortungen – Bezüge (III)

Landesherrliche Zeichensetzungen und Raumgestaltungen zwischen Residenzstadt und Territorium – *liegt vor*

Residenzstädte als territoriale Mittelpunkte – Baulich-visuelle Umlandbezüge – Raumbildung und Raumordnung zwischen Residenzstadt, Umland und Territorium – Residenzstädte als Ausgangs- und Bezugspunkte von baulich-visuellen Raumaneignungen und Raumgestaltungen – Residenzbezogene Prägung der umliegenden Kulturlandschaft – Herrschaftlich-höfische Orte, Bauten und Anlagen im Umland – Schlösser und Herrschaftsorte – Parks und Gärten – Alleen, Kanäle und Sichtachsen – Bauten anderer residenzbezogener Akteure – Landesherrliche Bauprogramme im Territorium – Landesherrliche Zeichensetzungen im Territorium – Performative Aneignung territorialen Raumes – Bildmediale Darstellung und Vermittlung territorialen Raumes in Residenzstädten

Zentralität – Transfer – Konkurrenz

Residenzorte als spezifische Zentren kultureller Verdichtung – Herrschaftlich-höfische Repräsentation und Prachtentfaltung – Herr und Hof als prägende Impulsgeber für Kunst- und Kulturproduktion – Kulturelle Einrichtungen und Orte – Kulturelle Ereignisse – Kulturelle Anziehungs- und Ausstrahlungskraft von Residenzstädten – Residenzstädte als Teil lokaler und (über-)regionaler kultureller Systeme – Knotenpunkte kultureller Vernetzung und Kommunikation – Residenzstädtische Beziehungen zu anderen Kunstzentren und Kulturräumen – Kulturelle Bezüge zwischen Höfen – Residenzstädte als Drehpunkte kulturellen Austauschs und Kulturtransfers – Sicht- und Erfahrbarkeit von Kulturtransfer – Personen und Gruppen – Tiere, Pflanzen und Objekte – Kulturelles Wissen und kulturelle Praktiken – Kulturelle Beziehungen zwischen Residenz und Stadt, Residenzstadt und Umland – Kulturelle Konkurrenz zwischen Höfen und Residenzstädten – Sicht- und Erfahrbarkeit kulturellen Wettstreits – Mediale Selbstinszenierung und Außenwahrnehmung – Zeitgenössischer Erwartungshorizont beim Besuch und Vergleich von Residenzstädten und ihrer kulturellen Sehenswürdigkeiten.

Praktiken (1): Verbinden und Ordnen. Personen – Gruppen – Korporationen (II)

Städtische und höfische Eliten – *befindet sich in Arbeit*

Hofangehörige/Adlige in der Stadt, Stadtbürger am Hof. – Stadtadel. – Verwandtschaftliche Verflechtungen zwischen Stadt und Hof. – Träger von Wissen, Spezialisten und Experten verschiedener Professionen. – Kleriker.

Gemeinschaften, Vergemeinschaftungen, Begegnungsfelder – *befindet sich in Arbeit*

Inklusion und Exklusion. – Kirche (insbesondere Pfarrkirchen, aber auch Stifte, Klöster). – Bruderschaften. – (Adlige) Gesellschaften, (stadtbürgerliche) Trinkstuben. – Akademien, literarische Vereinigungen, wissenschaftliche Gesellschaften, Lesegesellschaften. – Theater, Oper, Konzert. – Feste und Feierlichkeiten. – Bildung (Schulen, Universitäten). – Rechtsprechung (städtische und herrschaftliche Gerichte, gerichtliche Auseinandersetzungen zwischen Stadtbürgern und Hofangehörigen). – Konfessionelle Minderheiten und Juden.

Praktiken (1): Ideen – Planung – Gestaltung (III)

Residenz – Stadt – *befindet sich in Arbeit*

Dualität und Polarität von Residenz und Stadt – Frühe Verbindungen von Herrschaftssitz und Stadt – Residenzbildung – Urbane Raumbildung und Raumordnung zwischen Residenz und Stadt – Baulich-räumliche Abgrenzungen und Verflechtungen von Residenz und Stadt – Sonderfall: Zwei Residenzen in der Stadt (u.a. Greiz) – Auswirkungen von Wende- und Krisenzeiten – Herrschaftliche und kommunale Prägung und Transformation des Stadtgefüges – Festungs- und Stadtausbau – Stadterweiterungen – Modernisierung und Entfestigung – Plan- und Neustadtgründungen – Städtebauliche Vorbilder – Vorstellungen einer idealen Residenzstadt – Herrschaftlich-höfische Besetzung des Stadtraumes – Spezifische Bauaufgaben und Bauprogramme herrschaftlich-höfischer und städtisch-gemeindlicher Repräsentation – Bauten anderer residenzbezogener Akteure – Bildung von Zentren und Peripherien, Vierteln und Quartieren – Sakral- und Sozialtopographie – Herrschaftlich-höfische Aneignung und Gestaltung des äußeren Weichbildes – Verschiedene Auftraggeber, viele Akteure – Organisationsstrukturen und Zuständigkeiten – Hof- und Stadtbauwesen – Konflikt, Konkurrenz und Kooperation bei herrschaftlich-höfischen und städtisch-gemeindlichen Baumaßnahmen – Ordnungskonzepte und Stadtverschönerung – Herrschaftliche Bauförderung und Bauvorgaben – Baupraxis – Besitz und Erwerb von Grundstücken und Bauland – Bauten städtisch-höfischer Begegnung und Aushandlung – Baumaßnahmen in Konkurrenz und Konflikt mit anderen Höfen – Transterritoriale Bauten.

Praktiken (2): Organisieren und Aushandeln. Verfahren – Kooperationen – Konflikte (II)

Organisation von Stadt und Herrschaft – *liegt vor*

Städtische Verfasstheit, Verhältnis von Stadt und Herrschaft. – Privilegien, herrschaftliche Eingriffsrechte. – Rat und Gemeinde. – Herrschaftliche Amtsträger. – Personelle Überschneidungen herrschaftlicher und städtischer Organisation, städtische Parteien, Vermittler / Broker. – Werte, Vorstellungen und Leitbegriffe (Gemeiner Nutzen, Friede, Policy, Sicherheit, Obrigkeit, Fürst/-in als Landesvater/-mutter). – Handlungsfelder, z.B. Policy, Verordnungen,

Fürsorge. – Konsensherstellung und Konfliktfelder. – Formen des Konfliktaustrags zwischen Gewaltanwendung und Institutionalisierung.

Praktiken (2): Präsentieren und Veranschaulichen. Darstellungen – Zeichen – Performanz (III)

Visuelle Zeichensetzungen im Stadtraum und repräsentative Innengestaltungen – befindet sich in Arbeit

Formen symbolischer Besetzung, Überformung und Zerstörung – Gestaltung und Ausstattung von Außenräumen (Fassaden, Plätze, Straßen, Gärten etc.) – Blickregie und visuell-bauliche Bezugnahmen – Gestaltung und Positionierung von Bauwerken – Bauplastik – Stiftungen und Denkmäler – Statuen und Brunnen – Fassaden- und Wandmalereien – Wappen und Fahnen – Inschriften – Gestaltung und Ausstattung von Innenräumen (Kirchenräume, Schlossräume, Rathausstuben, Landhaussäle, Universitätsaulen etc.) – Raumtypen und Raumfolgen (Grablagen, Sammlungsräume, Wissensspeicher etc.) – Sichtbarkeit und Zugänglichkeit – Ein- und Umbauten – Logen und (Kirchen-)Gestühle – Anbringungsorte und Blickbezüge – Bildprogramme und Ikonographien – Gemälde und Graphiken (bes. Porträts) – Sammlungen und Objekte – Möbel und Textilien – Insignien und Embleme – Heraldik.

Performative Akte und Objekte als Medien der Interaktion – liegt vor

Formen, Orte und Routen der Performanz – Huldigungen – Feste und Feiern – Empfänge – Ein- und Umzüge – Prozessionen – Leichenbegängnisse und Begräbnisse – Grundsteinlegungen – Eröffnungs- und Einweihungsakte – Kleidung und Symbole – Austausch, Transfer und Arrangement von Objekten – Geschenkwesen.

Praktiken (3): Wirtschaften und Versorgen. Ökonomien – Märkte – Finanzen (II)

Die Versorgung des Hofes – liegt vor

Versorgung von Herr und Hof. – Nahrungsmittel (Domäne, Vorwerke, Zukauf). – Arbeitskräfte, Immobilien, Mieten. – Wirkungen auf die städtische Wirtschaft, Hof als Großkonsument (auch in Verbindung mit herrschaftlichen Institutionen, Amtsträgern, Adligen). – Ausrichtung der städtischen Wirtschaft auf den Hof? – Marktbeziehungen des Hofes außerhalb der Residenzstadt. – Städtisches Handwerk und hofbefreites Handwerk. – Zunft- und Gewerbeordnungen. – Manufakturen, protoindustrielle Produktion. – Herrschaftliche Impulse und Investitionen, Wirtschaftsförderung, Standortvorteile, Nachfragestimulierung.

Öffentliche Haushalte – Finanz- und Leistungsverwaltung in Residenzstädten – liegt vor

Herrschaftliche und städtische Finanzadministration, herrschaftliche Eingriffe in die städtischen Finanzen. – Regelmäßige städtische Leistungen: Steuern, Abgaben. – Geschenke an den Herrn und an herrschaftliche Amtsträger. – Beteiligung an Aufwendungen für die herrschaftliche Repräsentation (Feste, Turniere, Ständerversammlungen). – Städtische und stadtbürgerliche Kredite und Bürgschaften. – Befreiung des Hofpersonals (und anderer Gruppen?) von städtischen Steuern. – Fiskalische Förderung?

Praktiken (3): Vermitteln und Überliefern. Medialität – Imagination – Erinnerung (III)

Bildliche und textliche Vermittlungen von Residenzstädten

Stadtansichten und Stadtpläne – Graphiken und Stichwerke – Karten – Modelle – Medaillen – Reisebeschreibungen – Festberichte – Städtelobe – Tagebücher und Briefe – Residenzstädte im Kontext künstlerisch-medialer Raumdarstellungen sowie visuell vermittelter Herrschaftsräume – Darstellungen in Kartographie, Historiographie und Genealogie – Residenzstädte in Visualisierungen bzw. Verkörperungen von Herrschaft und Territorium (z.B. Heidelberger ›Hortus Palatinus‹, Dresdner ›Radmantek, Städtebilder im Dresdner ›Riesensaak und im Münchner ›Antiquarium‹ – Modelle bayerischer (Residenz-) Städte – Realitäts- und Fiktionsgehalt.

Erinnerungskulturen und Geschichtsbilder – liegt vor

Geschichtskonzepte und Geschichtsdeutungen – Schriftliche, visuelle und performative Historisierungen – Historienbilder und Historiographie – Tradieren und Vergessen – Träger der Erinnerung und der damit verbundenen Aushandlungsprozesse.

.

PROJEKT ONLINE

ONLINEPORTAL

Die Artikel der Bände I,1 und I,2 stehen unter

<https://adw-goe.de/digitale-bibliothek/residenzstaedte-im-alten-reich-1300-1800/>

zur Verfügung.

Eine Einführung wird unter

<https://adw-goe.de/forschung/forschungsprojekte-akademienprogramm/residenzstaedte/onlineportal-residenzstaedte-im-alten-reich/>)

gegeben.

Die Vorbereitung der Artikel der Bände I,3 und I,4 für die technische Aufbereitung zur Onlinestellung befindet sich in Arbeit.

DIGITALE BIBLIOTHEK DER AKADEMIE

Das Onlineportal ist auch über die Akademieseite

<https://adw-goe.de/publikationen/digitale-bibliothek/>

zu erreichen.

ONLINEBIBLIOGRAPHIE

Die Onlinebibliographie mit inzwischen intakter Suchfunktion ist unter

<https://adw-goe.de/forschung/forschungsprojekte-akademienprogramm/residenzstaedte/onlinebibliographie/>

erreichbar.

PUBLIKATIONEN

Bd. 2 der Abt. I zu den Residenzstädten des niederrheinisch-westfälischen, kurrheinischen und burgundischen Reichskreises wurde unter

<https://rep.adw-goe.de/handle/11858/2991>

online gestellt:

Residenzstädte im Alten Reich (1300-1800). Ein Handbuch. Abteilung I: Analytisches Verzeichnis der Residenzstädte, Teil 2: Nordwesten, hg. von Harm von Seggern, Ostfildern: Thorbecke 2022 (Residenzenforschung. Neue Folge: Stadt und Hof. Handbuch, I, 2).

VERANSTALTUNGEN

ABSCHLUSSVERANSTALTUNG

Am 31. Dezember dieses Jahres endet der Förderzeitraum unseres Projekts. Aus diesem Grund möchten wir uns am 6. November mit einer teilweise öffentlichen Abschlussveranstaltung verabschieden, die im Schloss von Eutin westlich von Kiel stattfindet. Immerhin war Eutin einst Residenzstadt der Bischöfe von Lübeck und zur Stadt sind im Projekt zwei exemplarische Studien verfasst worden, publiziert in den beiden ersten Handbuchbänden der Abteilungen II und III. Die Räumlichkeiten des Schlosses sind uns freundlicherweise von der geschäftsführenden Vorständin der Stiftung Schloss Eutin, Frau Brigitta Herrmann, zur Verfügung gestellt worden.

Die Veranstaltung beginnt mit der letzten, nichtöffentlichen Sitzung der Leitungskommission und endet mit einer um 18.30 Uhr beginnenden, dann aber öffentlichen Podiumsdiskussion zu dem Thema »Ehemalige Residenzstädte heute«.

KONTAKT

Arbeitsstelle Kiel

Prof. em. Dr. Dres. h.c. Gerhard Fouquet (Kommissionsvors.) – fouquet@email.uni-kiel.de

Prof. Dr. Jan Hirschbiegel (Arbeitsstellenleiter) – hirschbiegel@email.uni-kiel.de

Dr. Christian Hagen – chagen@email.uni-kiel.de

Dr. Sven Rabeler – rabeler@histosem.uni-kiel.de

Prof. Dr. Harm von Seggern – hvonseggern@email.uni-kiel.de

Johanna Rödger M.A. – jroedger@email.uni-kiel.de

Judith Rödger M.A. (Sekretariat) – judith.roedger@histosem.uni-kiel.de

Dienstort Mainz

Prof. Dr. Matthias Müller (Leiter der Dienststelle Mainz) – mattmuel@uni-mainz.de

Dr. Karen Asmussen-Stratmann – k.asmussen-stratmann@email.uni-kiel.de

Dr. Sascha Winter M.A. – sawinter@uni-mainz.de

Niedersächsische Akademie der Wissenschaften zu Göttingen
Projekt »Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800)«
c/o Historisches Seminar der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel
(Besuchsadresse) Leibnizstr. 3
(postalisch) Olshausenstr. 40
D-24098 Kiel (Briefe)
D-24118 Kiel (Päckchen und Pakete)
Tel./AB [D] 04 31 – 8 80-14 84 (Hirschbiegel) -1914 (Judith Rödger)
Fax [D] 04 31 - 8 80-15 24

Dienstort Mainz

Johannes Gutenberg-Universität Mainz
Institut für Kunstgeschichte und Musikwissenschaft
Georg Forster-Gebäude – Jakob Welder-Weg 12
D-55128 Mainz
Tel [D] 0 61 31 – 39-29 390
Fax [D] 0 61 31 – 39-30 136

Adresse im Internet

<https://adw-goe.de/forschung/forschungsprojekte-akademienprogramm/residenzstaedte/>